

Die heutige nationale „Wiedergeburt“ der Tataren in Rußland

Forschungsprojekte im Rahmen der Universitätspartnerschaft Gießen – Kasan

Von Klaus Heller, Hansgerd Göckenjan, Iskander Giljazow,
Ilschat Gimadejew und Jan Plamper



Wie bei allen anderen Völkern der ehemaligen Sowjetunion gehört auch bei den Tataren die Frage der nationalen „Wiedergeburt“ zu ihrer gegenwärtigen politischen und kulturellen Bewußtwerdung. Zwar sind die Tataren ihrer Herkunft nach ein „orientalisches“ Volk. Gemessen an der Entwicklung ihrer ökonomischen Beziehungen, an ihrem Bildungsstand und nicht zuletzt an ihren sozialen Verhaltensnormen stehen sie indessen Europa näher als Asien. Nicht nur die Beziehungen zu den Russen, sondern auch zum „Westen“ spielen deshalb bei der heutigen Suche der Tataren nach nationaler Identität eine große Rolle. Nicht weniger von Bedeutung ist das Verhältnis zum Islam, dem sich die meisten Tataren zumindest kulturell zugehörig fühlen.

Die neue Moschee „Kul Scharif“

Foto: Göckenjan



Klaus Heller, Jahrgang 1937, Studium der Geschichte, Germanistik und Slawistik in Würzburg und Tübingen (1959-1965). Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Geschichte, Abt. Osteuropäische Geschichte und Zeitgeschichte, der Universität Erlangen-Nürnberg (1970-1976). Promotion (1973) und Habilitation (1978). 1981 Professor für Osteuropäische Geschichte an der Universität Erlangen-Nürnberg und seit 1988 an der Universität Gießen. Forschungsschwerpunkte: Wirtschafts-, Sozial- und Rechtsgeschichte Rußlands, deutsches und ausländisches Unternehmertum in Rußland im 19./20. Jh., die Moskauer Bourgeoisie, der Nationalismus von Russen und Nichtrussen im 19./20. Jh.

Bei den Tataren gibt es heutzutage aber keine einheitliche Bewertung ihrer Geschichte und erst recht keine allgemein verbindliche historische Erinnerung. Vielmehr konkurrieren verschiedene Wahrnehmungsstufen und Bildungshorizonte ebenso miteinander wie unterschiedliche weltanschauliche und religiöse Orientierungen. Auf drei Bereiche bezieht man sich aber immer wieder: den religiösen, den ethnischen und den staatlichen. Letzterer steht vor allem in enger Beziehung zu Rußland und zu den Russen selbst.

Besonders im religiösen Bereich finden sich bei den Wolga-Ural-Tataren, die in der autonomen Republik Tatarstan der Rußländischen Föderation (RF) die „Titularnation“ stellen, „neotraditionalistische“ wie „reformistische“ Richtungen. Der Islam wird zunächst einmal als geistige Kraft angesehen, mit deren Hilfe die Tataren in und außerhalb Tatarstans geeint werden können. Ein besonderes Gewicht nimmt im politisch-gesellschaftlichen Umfeld der Tataren

aber der Djadidismus als „modernistischer Diskurs“ ein.

Diese gegen Ende des 19. Jahrhunderts innerhalb des Islams entstandene Reformrichtung, die sich vor allem unter den Muslimen in Rußland verbreitete, geht von der Vereinbarung von islamischer Tradition und westlicher Aufklärung aus. Gerade in jüngster Zeit erinnert sich die geistige und politische Elite in Tatarstan bei ihrer Abkehr von der sowjetkommunistischen Ideologie und ihrer gleichzeitigen Suche nach neuen ideellen Leitbildern wieder an diese Reformbewegung.

Der gegenwärtige Prozeß der ‚Schaffung einer Nation‘ wird indessen nicht nur durch den Rückgriff auf den Islam bzw. den Djadidismus in Gang gesetzt und gefördert. Zur religiösen Frage kommt die ethnische, die sich heute zum Meinungsstreit zuspitzt, ob und inwieweit die Tataren von den „vornehmen“ Wolgabulgaren oder von den „wilden“ Mongolen abstammen.

Die „Bulgaristen“ betonen eine historische Kontinuität vom Reich der Wolgabulgaren des 9. Jahrhunderts bis zum Khanat von Kasan und damit bis zur Entwicklung einer modernen tatarischen Nation. Die Einflüsse der mongolischen Invasion des 13. Jahrhunderts und überhaupt des Steppenelements werden als unwesentlich betrachtet. Die „Tataristen“ bewerten im Gegensatz dazu den Einfluß der Goldenen Horde als sehr hoch, indem sie ihn als entscheidenden Beitrag für die Ethnogenese der modernen Tataren ansehen.

Eindeutig im Mittelpunkt der historischen Erinnerung der Tataren steht jedoch ihr Verhältnis zu Rußland und zum Russentum. Zählt doch zu den Schlüsselereignissen ihrer Geschichte die Eroberung und Zerstörung des Khanats von Kasan durch Iwan den Schrecklichen

(1552). Was aus der Sicht der russischen Geschichtsschreibung als „progressive Tat“ gilt, empfinden die tatarischen Historiker zumeist als Katastrophe für das eigene Volk, weil dadurch seine Weiterentwicklung zu einer modernen Nation für Jahrhunderte unterbrochen worden sei. In der tatarischen Gesellschaft, besonders des Wolga-Ural-Gebiets, ist allerdings heute umstritten, wie die Erinnerung an diese Eroberung gepflegt werden soll. Gibt es doch seitdem z.B. auch eine nicht allzu geringe Minderheit „getaufter“ Tataren sowie überhaupt ein jahrhundertlanges Zusammenleben mit den Russen und oftmals ein gemeinsames Schicksal unter zarischer wie sowjetischer Herrschaft.

Zusammenarbeit Gießen-Kasan

Auf der Grundlage der über zehn Jahre bestehenden Partnerschaft zwischen den Universitäten Gießen und Kasan, der Hauptstadt der Republik Tatarstan, entwickelten sich zwischen den Gießener Osteuropahistorikern und den Historikern der Tatarischen Fakultät der Kasaner Universität sowie dem Historischen Institut der Tatarischen Akademie der Wissenschaften frühzeitig feste Beziehungen, die zu mehreren gemeinsamen Forschungsprojekten führten, die nicht nur mit Drittmitteln der EU, der DFG und des DAAD finanziert werden. Bei all diesen Projekten stand und steht die „nationale Wiedergeburt“ der Tataren im Mittelpunkt der Betrachtung und zwar immer im Vergleich zwischen Vergangenheit und Gegenwart bzw. zwischen den verschiedenen Varianten des heutigen Geschichtsbewußtseins der Tataren. Kasaner Historiker waren auch an der von Prof. Heller im vorigen Jahr in Moskau mitveranstalteten Ausstellung „Eine große Zukunft“



Stein von Gripsholm in Södermanland, Schweden. Um 1050. der Stein berichtet vom Helden Harald, dem Bruder Ingvars, der auf einem sagenumwobenen Zug nach Osten gefallen war.



Hansgerd Göckenjan, Jahrgang 1938, Studium der Geschichte, Klassischen Philologie, Byzantinistik, Slavistik, orientalischen Sprachen und Philosophie in Münster. Promotion 1969. 1965-1973 Wissenschaftlicher Assistent am Zentrum für Kontinentale Agrar- und Wirtschaftsforschung, 1995 Akademischer Direktor, 1997 Ernennung zum Honorarprofessor in Göttingen. Im Zentrum seiner Forschungsaktivitäten stehen u.a. die kritische Edition orientalischer Quellen zur Geschichte der Völker Osteuropas und Zentralasiens sowie Studien zur Gesellschaftsstruktur der Reiternomaden und zur Siedlungs- und Handelsgeschichte der Wolga-Ural-Region und Zentralasiens.

Deutsche in Rußlands Wirtschaft“ beteiligt. Historiker aus dem Wolga-Ural-Gebiet werden auch an dem zukünftigen Projekt, an dem neben Prof. Heller auch Prof. Dahlmann, Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte an der Universität Bonn, und Dr. Jurij Petrow, Historisches Institut der Rußländischen Akademie der Wissenschaften in Moskau, führend beteiligt sind, mitarbeiten. Hier soll es um die Erforschung der ausländischen, nicht nur der deutschen Beteiligung an der Industrialisierung Rußlands in den Gebieten außerhalb der Hauptstädte St. Petersburg und Moskau im 19./20. Jahrhundert gehen.

Die gemeinsamen Forschungsvorhaben führten bereits zu mehreren Symposien und zur Herausgabe von Sammelbänden. Darüber hinaus gibt es Gießener Beteiligungen an den internationalen Projekten der Kasaner Stadtduma und der Akademie der Wissenschaften Tatarstans über die Geschichte der Stadt Kasan und die historische Bedeutung der Wolga als eine der Haupttrouten für den Transithandel zwischen Orient und Okzident seit der Antike. In diesem Zusammenhang wurden bereits drei internationale Konferenzen abgehalten: „Source Studies of the History of the Golden Horde. From Kalka to Astrakhan.“ (1998), „Kazan in the Middle Ages: Beginning, Develop-



Die Stadt Kasan um 1650 nach Adam Olearius: Moskowitische und Persische Reise

ment“ (1999) und „The Great Volga Road“ (2000). Die Gießener Osteuropahistoriker beteiligten sich daran mit Vorträgen (in russischer Sprache) über die Normannen auf der Wolga, die geographischen Kenntnisse des Abendlandes über das Wolgagebiet und Kasan sowie über den Handel von Skandinavien und aus dem Orient in das mittlere Wolgagebiet im Mittelalter. Auch hier wurden bzw. werden die Forschungserträge in Konferenzbänden veröffentlicht.

Prof. Hellers Forschungsinteressen liegen in diesem Zusammen-

hang vor allem auf wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Gebiet und haben, vom frühen Mittelalter bis in die Gegenwart, die Bedeutung des mittleren Wolgagebiets als eurasisches Transithandelsland und der Tataren als internationale Kaufleute sowie – im Zusammenhang mit der Industrialisierung Rußlands – als moderne Unternehmer zum Gegenstand. Einen ersten Schwerpunkt bildet die schwedische Expansion in den osteuropäischen Raum vom 8./9. bis 10. Jh. und im vorliegenden Fall insbesondere der Handel dieser Normannen (Waräger) über das Wolgastromsystem mit dem Orient. Dabei wurden westliches Transitgut (Stoffe und Schwerter) sowie in der osteuropäischen Tiefebene erbeutete bzw. getauschte Sklaven und Pelze vorwiegend gegen arabisches Silber gehandelt.

Die Handelswege und Kriegsfahrten der Normannen führten auf Schiffen über die Wolga bis ins Kaspische Meer und auf Kamelen weiter bis nach Bagdad. Endpunkt ihrer Reisen war aber oftmals schon das Reich der Wolgabulgaren, wo sie bereits auf ihre arabischen Handelspartner treffen konnten. Einmalig ist die Erzählung eines Arabers (Ibn Fadlan) über die Verbrennung eines verstorbenen normannischen Häuptlings in seinem Schiff im mittleren Wolgagebiet.



Abbildung einer Handelskarawane auf dem Weg von der Wolga nach China (Katalanischer Atlas aus dem Jahre 1375).



Iskander Giljazow, Jahrgang 1958, Habilitation an der Kasaner Staatsuniversität zum Thema „Militärischer und politischer Kollaborationismus der türk-muslimischen Völker der Sowjetunion während des Zweiten Weltkrieges“. DAAD- und Alexander-von-Humboldt-Stipendiat an der Universität Köln. Seit 1990 Dozent am Lehrstuhl für Geschichte des tatarischen Volkes in Kasan, seit 2000 Dekan der Fakultät für tatarische Philologie und Geschichte in Kasan. Zahlreiche Publikationen in russischer, tatarischer und türkischer Sprache.



Eingangstor zum Kasaner Kreml (Erlöser-Tor)

Foto: Heller

Einen weiteren Schwerpunkt bilden die Versuche westlicher Ausländer, insbesondere der Engländer, aber auch der Russen selbst, im 16. bis 18. Jh. über die Wolga einen Transithandel mit Persien und Mittelasien aufzuziehen. Dabei zeigte sich vor allem, daß Rußland selbst nicht in der Lage war, sich in diesen Fern- und Transithandel erfolgreich einzuschalten, während England über die Seewege bald eine wesentlich profitablere Handelsroute nach dem Orient gewann.

Als dritter Schwerpunkt gewinnen bei Prof. Heller aber die Kasaner Kaufleute und ihre wirtschaftliche sowie soziale Tätigkeit vor dem Hintergrund nationaler Bewußtwerdung im 19./20. Jh. mehr und mehr an Gewicht; vor allem im Vergleich mit ähnlichen Vorgängen zur gleichen Zeit innerhalb der Moskauer Kaufmannschaft.

Wolga-Ural-Region seit der Antike

Dr. Göckenjan, zugleich Honorarprofessor für Mittelasische Geschichte an der Universität Göttingen, beschäftigt sich mit der gesamten Wolga-Ural-Region seit der Antike. Dabei stützt er sich vor allem auf die zeitgenössischen Quellen und sucht nach konkreten Hinweisen bei Herodot, Diodor, Ptolemaios, Strabon, Jordanis u.a. auf

diese Region und vor allem die Wolga. Dabei unterscheiden sich die damaligen Vorstellungen über den Verlauf des Stromes wesentlich von den modernen. So galt als Unterlauf der Wolga lange Zeit der Don, da man vom Schwarzen Meer aus über ihn in die Wolga gelangte. Als Oberlauf wurde ein mächtiger linker Nebenfluß, die Kama, angesehen, da man auf ihr in die reichen Jagdgründe für die begehrten Pelztiere gelangte. Prof. Göckenjans Forschungen ergaben, daß abendländische und byzantinische, aber auch persische und arabische Autoren des Mittelalters diese Vorstel-

lungen der antiken Geographen übernahmen und bis ins 13. Jh. tradierten. Erst die Erweiterung des Weltbildes der Europäer infolge der Kreuzzüge sowie der Mongoleneinfälle trugen zu vertieften Kenntnissen über das Gebiet der Wolga bei, wobei christliche und muslimische Missionare und Kaufleute daran einen entscheidenden Anteil hatten. So drangen als erste Europäer ungarische Dominikaner 1235-1237 die Wolga aufwärts bis zur Kama vor, während der arabische Reisende Abu Hamid al Andalusi bereits ein Jahrhundert zuvor auf demselben Weg bis in den Norden des heutigen Rußlands gelangt war.

Einer geographischen Erschließung des Gebiets, die modernen wissenschaftlichen Ansprüchen genüge, kam als erster Adam Olearius nach, der 1632 als Sekretär einer holsteinischen Gesandtschaft auf dem Weg nach Persien nahezu die gesamte Wolga bereiste und einen ausführlichen Reisebericht sowie wertvolles Kartenmaterial hinterließ. Die aus all diesen Berichten rekonstruierten Itinerare sollen neue Erkenntnisse über frühe transkontinentale Verkehrsverbindungen und Handelswege, wie die uralische-sibirischen Pelz- und die zentralasiatischen Seidenstraßen bringen, die in einem geplanten „Historischen Atlas der eurasischen Steppenre-



Christliche Verkündigungskathedrale im Kasaner Kreml

Foto:Heller



Ilschat Gimadejew, Jahrgang 1976, hat im Anschluß an sein Philologie-Diplom an der Kasaner Staatsuniversität (1998) als Arabischlehrer gearbeitet. Heute ist er Doktorand am Institut für Geschichte, Akademie der Wissenschaften, Tatarstan, und promoviert über „Die Bedeutung Musa Bigijews in der tatarischen Geistesgeschichte“. Im Herbst 2000 war er drei Monate am Institut für Osteuropäische Geschichte der Justus-Liebig-Universität Gießen als Forscher zu Gast.

gionen“ Aufnahme finden sollen.

Zur intensiveren Erforschung der Wolga-Ural-Region und ihrer eurasischen Dimension widmet sich Prof. Göckenjan aber seit langem auch dem Projekt „Orientalische Berichte des Mittelalters über Osteuropa und Zentralasien“, das er gemeinsam mit dem ungarischen Orientalisten Prof. Istvan Zimonyi (Universität Szeged) bearbeitet. Ein erster kommentierter Quellenband ist bereits im Manuskript abgeschlossen und wird mit Unterstützung der DFG und der Societas Uralo-Altaica (Göttingen) im Frühjahr 2001 veröffentlicht werden.

Zu einem weiteren Arbeitsfeld Prof. Göckenjans gehören Untersuchungen zur Entstehung des Nationalbewußtseins und zur Auseinandersetzung mit der westlichen Moderne und russischen bzw. sowjetischen Gleichschaltungstendenzen innerhalb der wolgatürkischen Völkerschaften im 19./20. Jh.

Nationale Erinnerungskultur der Wolga-Ural-Tataren

Höhepunkt all dieser gemeinsamen Forschungsvorhaben ist aus Gießener Sicht aber zweifellos die Genehmigung der DFG für das Arbeitsvorhaben „Fremde Staatlichkeit und eigene Identitätsstiftung zwischen Rußland und Europa. Zur nationalen Erinnerungskultur der Wolga-Ural-Tataren“ innerhalb des von Prof. Heller betreuten Teilprojekts F4 des Sonderforschungsbereichs 434 „Erinnerungskulturen“:



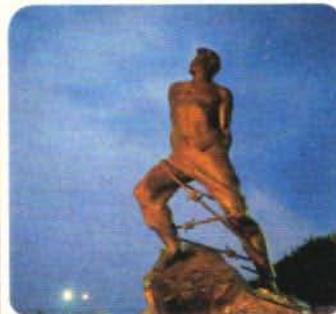
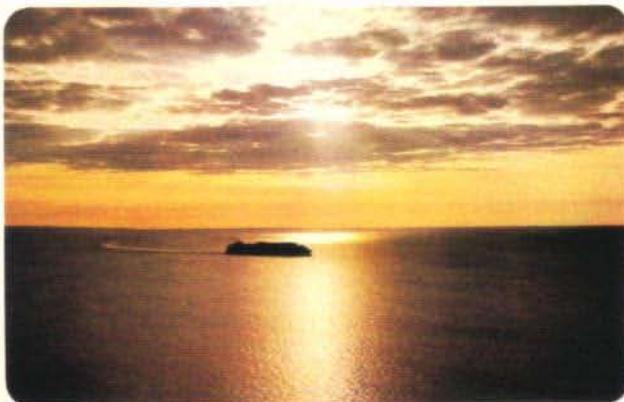
Teilnehmer an der Konferenz „Tausend Jahre Kasan“ (v.l.n.r.): der Präsident des Kasaner Sowjets der Volksdeputierten (OB) Kamil Ischakow, Prof. Dr. Adolf Hampel, Prof. Mirkasym Usmanow, Prof. Dr. Klaus Heller, Prof. Dr. Hansgerd Göckenjan, Prof. Rafael Chakinow.

„Europäische Moderne und nationale Tradition in Osteuropa: Die Erinnerungskultur der Russen und Nichtrussen im 19./20. Jahrhundert“ für die Jahre 2000 bis 2002.

Die nationale Erinnerungskultur der Wolga-Ural-Tataren wird exemplarisch untersucht anhand des Schicksals der Wolga-Tatarischen Legion „Idel-Ural“ der deutschen Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg. Diese Legion wurde aus muslimischen sowjetischen Kriegsgefangenen tatarischer Herkunft gebildet. Schon im Ersten Weltkrieg waren tatarische Soldaten der zarischen Armee in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten. Viele von ihnen wurden von der Oktoberrevolution überrascht und kehrten nicht in das bolschewistische Rußland zu-

rück, sondern blieben in Deutschland. So entstand in Berlin eine bedeutende tatarische Exilgemeinde mit regem religiösen und kulturellen Leben. Noch im Kriegsgefangenenlager Wünsdorf wurde die größte Moschee Berlins gebaut, und mehrere tatarische Zeitungen und Zeitschriften dienten der tatarischen Diaspora in Berlin als Forum für Dichtung, Prosa und Diskussionen über die nationale Zukunft der Tataren. Bei den deutschen Exiltataren waren nationale Souveränitätsbestrebungen stark ausgeprägt, und viele erhofften sich die Gründung eines eigenständigen tatarischen Staates, unabhängig von der Sowjetunion, im historischen Wolga-Ural-Gebiet. Als im NS-Deutschland den muslimischen Völkern in der Sowjetunion die Vorreiterrolle dabei zugewiesen wurde, das Vielvölkerreich Sowjetunion von innen durch ethnische Konflikte zu sprengen, begannen Exiltataren, ihre Hoffnungen mit dem Nazi-Regime zu verknüpfen. In einem Krieg gegen die Sowjetunion sollten Tataren auf der Seite Deutschlands kämpfen, um einen souveränen tatarischen Staat auf den Trümmern der UdSSR zu errichten – so die damals gängige Meinung unter Exiltataren.

Die Wolga-Tatarische Legion bestand daher aus tatarischen Kriegsgefangenen, von denen so manche



КАЗАНЬ

Die Wolga (links); Denkmal des Dichters Musa Dschalil, eines „Helden der Sowjetunion“



Jan Plamper, Jahrgang 1970, hat im Anschluß an sein Bachelor-Geschichtsstudium an der Brandeis University (USA) einen Friedensdienst bei „Memorial“, St. Petersburg (Rußland), geleistet. Seit 1995 Doktorand in Geschichte an der University of California, Berkeley. 1997 M.A. Promotion zur Praxis des Stalin-Kultes am Fallbeispiel der Porträtmalerei. Seit Dezember 2000 Mitarbeiter des Projektes „Fremde Staatlichkeit und eigenen Identitätsstiftung zwischen Rußland und Europa. Zur nationalen Erinnerungskultur der Wolga-Ural-Tataren“.

von den Versprechungen eines unabhängigen Tatarstan beeindruckt waren und durchaus „freiwillig“ erneut in den Krieg zogen, wenn auch diesmal auf der Seite Deutschlands. Die große Mehrheit dürfte allerdings „unfreiwillig“ gekämpft haben. Mitunter kam die Wolga-Tatarische Legion auch in Frankreich zum Einsatz. Insgesamt wurde der Einsatz sowjetischer Muslime von der Wehrmachtsführung jedoch als Desaster bewertet. Schuld an der Ineffizienz dieser Einheiten waren nicht nur deren schlechte Versorgung und Einbindung in die Gesamtstrategie und -logistik, sondern auch ethno-religiöse Vorurteile deutscher Soldaten gegenüber den muslimischen Kameraden. Die Häu-



Soldat der Wolga-Tatarischen Legion in der deutschen Wehrmacht während des Zweiten Weltkriegs

fung rassistischer Vorfälle und allgemeiner deutscher Überheblichkeit führten zur Desillusionierung der muslimischen Divisionen.

Nach Gefangennahme durch die Sowjets wurden die Soldaten der muslimischen Einheiten in „Filtrationslagern“ auf ihre Loyalität gegenüber dem Moskauer Regime geprüft. Wurden Kriegsgefangene unter Stalin ohnehin schon pauschal der Kollaboration verdächtigt, so galten diejenigen, die aktiv in der Wehrmacht gekämpft hatten, als doppelt verdächtig. Manche der

Wolga-Ural-Legionäre wurden zu Zwangsarbeit im Gulag verurteilt, anderen hingegen war es erlaubt, in die autonome tatarische Sowjetrepublik zurückzukehren und dort – weitgehend unbehelligt, jedoch unter der Auflage des Schweigens – ein Dasein in gebrochener sowjetischer Identität, da behaftet mit dem Stigma der „Vaterlandsverräter“, zu fristen.

Diese Rückkehrer aus der Wolga-Tatarischen Legion sind Hauptgegenstand des Forschungsprojektes, das von Jan Plamper, Gießen, geleitet wird. Durch den Kasaner Projektmitarbeiter Ilschat Gimadejew wird eine Oral History der noch in Tatarstan lebenden Soldaten der Legion vorgenommen. Hierbei wird besonders auf die Kapazitäten (Kontakte zu Legionären sowie tatarischen Massenmedien, in denen ein Aufruf plaziert wird) des Spezialisten zur Wolga-Tatarischen Legion, Prof. Iskander Giljazow (Kasener Staatsuniversität), zurückgegriffen. Außerdem soll in unserem Projekt die historiographische und literarische Repräsentation des Musa Dschalil untersucht werden, eines tatarischen Kriegsgefangenen, der als Initiator einer kommunistischen Untergrundsorganisation im deutschen Kriegsgefangenenlager von den Nazis hingerichtet und in der Nachkriegsperiode von tatarisch-sowjetischen Patrioten in Tatarstan zum Helden stilisiert wurde. Musa Dschalil, so die Arbeitshypothese, stand symbolisch ein für all das, was es bedeutete, sowjetisch und tatarisch zu sein. Deshalb ist sein Mythos und die vielfachen Umdeutungen, die er in den vergangenen 50 Jahren erfuhr, besonders lohnend zur Analyse tatarischer Identität und Erinnerungskultur.

Als Ergebnis unseres Projektes wird eine dreigliedrige historische Monographie mit Abschnitten zu Musa Dschalil, der Oral History der Legion und ausgewählten Quellen – darunter Ausschnitte aus Interviews mit Legionären – zum Problem tatarischer nationaler Identität und Erinnerungskultur im sowjetischen Kontext vorliegen.

An allen diesen Forschungsvor-

haben der Gießener Osteuropa-historiker sind immer zugleich auch Kasaner Historiker und Orientalisten beteiligt, so daß sich im Laufe von fast einem Jahrzehnt eine für beide Seiten fruchtbare Zusammenarbeit ergeben hat, die auch für die Zukunft weitere erfolgreiche Projekte ergeben wird. Jedenfalls besteht daran, hier wie dort, ein großes Interesse. •

LITERATUR

- Giljazow, I., Tatarstan – Rußland: innerstaatliche oder zwischenstaatliche Beziehungen; in: Heidenreich, B., Heller, K., Schinke, E., Rußlands Zukunft. Berlin 1994.
- Giljazow, I., Na drugoj storone. Kollaboracionisty iz povolžsko-priural'skich tatar v gody Vtoroj mirovoj vojny. (Auf der anderen Seite. Tataren aus der Wolga-Ural-Region als Kollaborateure während des Zweiten Weltkrieges). Kazan' 1998.
- Göckenjan, H., Sweeny, J. S., Der Mongolenstrom. Berichte von Augenzeugen und Zeitgenossen 1235-1250. Graz u.a. 1985.
- Göckenjan, H., Baschkiren und Tataren. Ein Beitrag zu den interethnischen Beziehungen in der Wolga-Ural-Region, in: Heller, K./Jelitte, H., Das mittlere Wolgagebiet in Geschichte und Gegenwart, Frankfurt/M. 1994, S.47-94.
- Göckenjan, H., Die Tataren. Eroberer – Händler – Reformen, in: Jähne, G., Republik Tatarstan. Wirtschaftliche Probleme einer Region in der Russischen Föderation, Berlin 1995, S.9-32.
- Heller, K., Die Normannen in Osteuropa. Berlin 1993.
- Heller, K., Rußlands Handel mit Asien von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Heller, K./Jelitte, H. (Hg.), Das mittlere Wolgagebiet in Geschichte und Gegenwart, Frankfurt/M. 1994, S.103-140.
- Heller, K., Die Normannen und der Orient; in: Sredenevekovaja Kazan': vozniknovenie i razvitie. Materialy Meždunarodnoj naucnoj konferencii, Kazan', 1-3 ijunja 1999 goda. Kazan' 2000, S. 219-234.

JUSTUS-LIEBIG-

UNIVERSITÄT
GIESSEN

Prof. Dr. Klaus Heller

Historisches Institut, Osteuropäische Geschichte
Otto-Behaghel-Straße 10, Haus D
Tel.: 0641/99-28250
Fax: 0641/99-28259
e-mail: klaus.heller@geschichte.uni-giessen.de